

«Kurz gefasst»

Kleinstaaten in der Coronakrise

Kleinere Staaten weisen üblicherweise deutlich ausgeprägtere Konjunkturschwankungen auf als grössere Staaten. Das kann insbesondere mit höherer Aussenhandelsorientierung, geringerer Diversifikation und fehlendem Spielraum in ihrer Fiskal- und Geldpolitik erklärt werden. So schwankte das reale BIP in den europäischen Kleinstaaten Andorra, Island, Luxemburg, Liechtenstein, Malta, Monaco und San Marino zwischen 1996 und 2019 im Durchschnitt mehr als doppelt so stark als jenes der jeweiligen grösseren Nachbarstaaten.

Die Coronakrise bildet in dieser Hinsicht aber eine Ausnahme. Für Liechtenstein lassen alle relevanten Daten darauf schliessen, dass die Volkswirtschaft 2020 weniger in Mitleidenschaft gezogen wurde als in der Finanzkrise, als die reale BIP-Wachstumsrate -1,8 Prozent (2008) und -11,3 Prozent (2009) betrug. In der aktuellsten BIP-Schätzung geht das Liechtenstein-Institut für 2020 von etwa -4 Prozent aus. Demgegenüber war der BIP-Rückgang 2020 in Österreich (-6,7 Prozent) und der Schweiz (-2,4 Prozent) ähnlich hoch und zudem deutlich stärker als in der Finanzkrise. Diese Beobachtung gilt auch für andere kleine Länder in Europa: Während der BIP-Einbruch in der Finanzkrise in den eingangs genannten Kleinstaaten durchschnittlich -8,7 Prozent betrug, war er 2020 mit -7,2 Prozent geringer als damals. Der Rückgang fiel während der Coronakrise damit sehr ähnlich wie in den grossen Nachbarstaaten aus, welche 2020 ihrerseits einen ungefähr doppelt so starken Einbruch erlitten wie in der Finanzkrise.

Die Konjunktur der Kleinstaaten reagierte auf die internationale Wirtschaftsentwicklung während Corona untypischerweise also nicht viel stärker als in den grösseren Nachbarstaaten, wofür es mehrere Gründe gibt. Einerseits weisen einige Kleinstaaten einen kleineren Wertschöpfungsanteil im stark betroffenen Bereich Gastronomie/Tourismus/Unterhaltung auf und dafür die meisten einen hohen Anteil an Finanzdienstleistungen, die im Gegensatz zur Finanzkrise 2008/09 relativ unbeschadet durch die Rezession 2020 gekommen sind. Dazu kommt eine



Liechtenstein weist einen kleineren Wertschöpfungsanteil im stark betroffenen Bereich Gastronomie und Unterhaltung aus.

Bild: Archiv, Daniel Schwendener

«Für Liechtenstein lassen alle relevanten Daten darauf schliessen, dass die Volkswirtschaft 2020 weniger in Mitleidenschaft gezogen wurde als in der Finanzkrise.»

Andreas Brunhart

weitere, auf den ersten Blick nicht so offensichtliche Erklärung: Der Binnenmarkt bildet für grössere Staaten üblicherweise einen Puffer gegenüber internationalen Konjunkturschocks, welcher in kleineren Staaten schwächer ausgeprägt ist. Während der Pandemie konnte sich dieser Puffer aber nicht entsprechend stabilisieren, weil auch die Binnennachfrage beeinträchtigt war, sei es durch die gesundheitspolitischen Eindämmungsmassnahmen oder die generelle Unsicherheit, welche Konsum und Investitionen im Inland belasteten. Anders ausgedrückt war

die Konjunktur grösserer Staaten in der Rezession von 2020 ausnahmsweise so betroffen, wie sie es in kleineren Staaten üblicherweise ist.



Andreas Brunhart
Ökonom am Liechtenstein-Institut